

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Interesse
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 — „
Monatlich 86 — „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich
zwei Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 — „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 — „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureaus: In Aediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mählab bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Sikris bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchbändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 36.

Sermannstadt, Sonntag den 14. Februar 1892.

108. Jahrgang.

Graf Julius Szapary.

Der Ministerpräsident und Minister des Innern Ungarns, der Führer der liberalen Partei, hat am 7. d. in Temesvár anlässlich der Ueberreichung des Abgeordneten-Mandats in einer entscheidenden, von Niemandem misszuverstehenden Rede das Programm der Regierung und ihrer Partei entwickelt.

Das Haupt der Regierung, der das Volksvertrauen von Neuem eine große Majorität sicherte, hatte das Recht und die Pflicht, unverzüglich nach Abschluss der Wahlen die öffentliche Meinung über die Agenden des neuen Reichstages, die gesetzgeberischen projecte und die Aufgabe der Regierung unterliegenden Partei zu orientieren. Und Graf Julius Szapary hat dies gethan mit mannhafter Offenheit, die das Ansehen seiner Person nur heben wird, mit politischem Tacte, seinen staatsmännischen Eigenschaften nur zur Ehre gereicht, mit dem Selbstbewusstsein eines Feldherrn, der die Schlacht gewonnen, mit der Zuversicht des Siegers, dessen er sich so vielen Pflichten gegenüber mit Recht rühmen darf.

Eine derartig imposante Aeußerung des Vertrauens des Landes — wie er seine Rede ganz richtig begann — auferlegt der Regierung und der liberalen Partei Pflichten, vornehmlich die Pflicht, das Programm der liberalen Partei einzulösen und durchzuführen.

Dieses Programm ist in den Hauptzügen identisch mit dem, welches Graf Julius Szapary als Chef des neuen Cabinets im Hause darlegte, als er sich dem Hause vorstellte. War es jetzt, am Beginn des neuen Cyclus nötig, auf dieses Programm hinzuweisen? Jedenfalls. Es schadet nicht, zu betonen, daß das Programm des Ministeriums Szapary keine Aenderung erfahren, daß die Partei, welche es unterstützt, auch heute noch „freiwillig“ ist und keiner Umtaufe bedarf. Es schadet nicht, zu betonen, daß in diesem Lande eine Partei bestehen muß, welche den Ausgleich, das heilige Vermächtniß Deak's und Andrássy's, wirren Umwälzungen nicht als Beute heimfallen lassen will. Es war geradezu dringend notwendig, zu kennzeichnen, wie gefährlich die Tendenz sei, welche den durch 25 Jahre functionirten Ausgleich fördern oder „erweitern“ will, denn das Ausgleichsgesetz ist durch die legale Mitwirkung zweier interessirter Theile vereinbart worden; wenn der eine Theil an demselben rüttelt, kann es leicht geschehen, daß der andere Theil den Nutzen davon hat. Eine bleibende Schöpfung ist dieser Ausgleich, sagte der Ministerpräsident, indem er sich auf Deak und Andrássy, als die Schöpfer desselben berief. Von diesem Gesichtspunkte faßte das Cabinet Szapary diese Frage auch vor zwei Jahren auf. Wo war denn damals die Nationalpartei, die sich als getreue Interpretin des Ausgleiches geberdet? Wo war Graf Albert Apponyi, um mit dem bestreidenden Hauber seiner Rede, der Kraft seiner Stimme einer solchen Regierung entgegenzutreten? Ja, damals nahm der jetzt roth-schwarz schillernde Graf das Programm der neuen Regierung mit Wohlwollen auf, bot sogar, mit verhältlich scheinender, allein sehr durchsichtiger Anspielung auch seine Mitwirkung an, um möglicherweise durch ein Hinterpförtchen in's Cabinet zu gelangen. Die Hinterthüren wurden ihm vor der Nase zugeschlagen und er sah sich um die Frucht seiner Theilnahme an der Heße zum Sturze Koloman Tisza's schände betrogen. Daher das Wüthen und Schäumen gegen Szapary. Die schöne Maske ist erkannt.

Und jetzt, obgleich das Programm der Regierung unverändert geblieben, obgleich die vormalige gemäßigtere Opposition die Verstaatlichung

der Verwaltung und die hierauf bezüglichen sämtlichen Vorlagen und Reformen fortwährend gebilligt hat, obgleich sie gegen keine einzige der vom Ministerpräsidenten bezeichneten Reformen etwas einwenden kann — weder gegen die Reform der directen Steuern und Consumsteuern, noch gegen die längst gefühlte Nothwendigkeit der Valutaregulierung, — jetzt fallen sie mit grimmer Wuth über Szapary und seine Genossen her. Sie schließen ein widerwärtiges Bündniß mit beiden Schattierungen der äußersten Linken; die Verstaatlichter gehen Schulter an Schulter mit den Municipalisten, — die Erweiterer des Ausgleichs wechseln freundschaftliche Händedrucke mit den Abschaffern desselben Ausgleiches.

Sie machen sich selbst zum Hemmschuh der Principien, welche sie jahrelang verkündet. Und weil sie gegen das Programm der Regierung mit gesundem Verstande nichts vorzubringen wissen, weil sie ja damit nur ihren eigenen Altar besudeln würden, fallen sie über die — Personen her. An Stelle des Kampfes für Grundsätze und Ueberzeugung wollen sie den rohen Hant mit persönlichen Insulten systemisiren.

Wohlan denn! Dem wird die liberale Partei mit „erhobenem Haupt und Begeisterung“ entgegenreten. Jawohl, sie wird der „Fels“ sein, an dem — mögen die Wogen noch so hoch gehen — die Opposition Schiffbruch leiden wird, wenn es sein muß, durch Verhinderung des Mißbrauches mit der Redefreiheit, — wenn es sein muß, mit der vollen Macht des verletzten Selbstgefühls; in keinem Falle wird die gemählte große Majorität des Landes sich hinfort mehr durch eine Minorität terrorisiren lassen.

Vaterlandsliebe und Begeisterung für das Gemeinwohl bilden das Fundament des patriotischen und constitutionellen Lebens. Mit diesen Worten begrüßte Graf Julius Szapary die Temesvárer. Vaterlandsliebe und Begeisterung seien die Devise der liberalen Partei, damit sie ihrer großen Aufgabe würdig sei. Dann werden auch Graf Szapary und seine Genossen die im Wege der Wahlen zum Siege gelangte verfassungsmäßige Mehrheit von Triumph zu Triumph führen.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 13. Februar.

Nach einer Budapest'er Meldung der „Pol. Corr.“ ist es unrichtig, daß die Thronrede eine Aenderung über Abänderungen der Hausordnung des Abgeordnetenhauses enthalten werde. Diese Frage ist eine interne Angelegenheit des Abgeordnetenhauses und kann nicht den Gegenstand einer Regierungsrede vorlegen, insbesondere aber nicht denjenigen einer Thronrede bilden.

Die „Kreuzzeitung“ weiß von neuen Truppenverstärkungen Rußlands an der Grenze, welche den Anfang weiterer Dislocationen bilden sollen. — Die „Kreuzzeitung“ schreibt, es sei die Annahme begründet, daß die Polizei einem socialistischen Complot auf die Spur gekommen sei. Der zweimalige Versuch, das Königsberger Schloß in Brand zu stecken, sei mit diesem Complot in Verbindung zu bringen. Die Polizei habe durch die neulichen Verhaftungen Einblick in die Vermögensverhältnisse der Anarchisten erhalten. Es sind lächerlich kleine Summen, mit welchen eine größere Action schwerlich könne unternommen werden.

Zur preussischen Schulvorlage bringt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen eigenthümlichen Artikel, in dem zunächst das Fremden darüber ausgesprochen wird, daß die Opposition den jetzigen Zustand

worin das Schulwesen vom Ermessen des Ministers abhängt, einem Schulgesetze vorziehen würde, da Graf Jedlik als Minister ja doch die in seinem Gesetzentwurf enthaltenen Grundzüge ausführen würde. Zum Hauptstreitpunkte der Vorlage, der Simultanfrage, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die Regierung könne aus sich heraus, da die Mehrzahl der Schulen confessionell sei, nur die confessionelle Schule vorschlagen; etwas Anderes wäre es, wenn die gesetzgebende Versammlung des Landes, also der Landtag, sich für die Freiheit der Simultanschule erklären würde. An der Volksvertretung sei es, die Initiative zu ergreifen. Diese Erklärung könnte als ein Rückzug der Regierung erscheinen, wenn sie nicht wüßte, daß vor dem jetzigen Landtage eine derartige Initiative kaum zu erwarten ist. Immerhin ist der Artikel principiell beachtenswerth. In der Schulcommission sind seitens der Nationalliberalen Anträge auf Wahrung der Freiheit zur Errichtung mehrerer Simultanschulen gestellt worden, während Birchow den Einfluß der jüdischen Schulbehörden auf die Lehrpläne und Lehrmittel durch seine Anträge erhalten will. Zur politischen Stellung des Centrums ist es beachtenswerth, daß seine Vertreter am 11. d. in der Budgetcommission sich bereit erklärten, die geforderte Erhöhung der Marinemannschaft zu bewilligen.

Die „Rheinische Zeitung“ schreibt: Die russischen Zustände geben berechtigten Grund zu immer lebhafterer Beunruhigung. Immer offenkundiger werde die gänzliche Unfähigkeit und das völlige Scheitern des jetzigen russischen Verwaltungssystemes angesichts der aus dem augenblicklichen Nothstande sich ergebenden Aufgaben. Der Czar selbst hat sein Vertrauen zu den Behörden völlig verloren. Er entfendet außerhalb der eigentlichen Verwaltungsbeamten immer neue Vertrauenspersonen in die Nothstandsbezirke, welche mit schweren Anlagen gegen die bisherigen Beamten zurückkehren, jedoch, statt zu helfen, neue Verwirrung in die schon so unglückselige Lage bringen. Mit wachsendem Schrecken sehe man in weiten, ruhig denkenden russischen Kreisen den Dingen entgegen, die sich aus dem Wirrwarr entwickeln und schließlich gegen das System selbst kehren werden.

Nach einer Meldung des „Temps“ wird die französische Levante-Éscadre von Bort-Said nach dem Piräus abgehen, woselbst sie mit der gegenwärtig vor Alexandrien ankernden russischen Levante-Division zusammentreffen dürfte.

Das Vorgehen des Herrn Constans in der französischen Kammer scheint trotz des lebhaften äußeren Erfolges denn doch nicht ohne alle üble Folgen für den Deputierten verlaufen zu sein. In der „Petite République Française“, dem Blatte des ehemaligen Ministers Goblet, liest man: „Gewisse Blätter haben das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß in Folge des Scandales Constans-Laur ernstliche Zwiffigkeiten im Cabinet entstanden seien. Man ging sogar so weit, zu sagen, daß unter der Führung des Constans-Präsidenten eine Campaigne gegen den Minister des Innern unternommen werde. So dargestellt, ist die Sachlage unrichtig. Wahrheit ist, daß Herr von Freycinet Montag, den 25. Januar einige seiner Collegen, darunter die Herren Ribot, Bourgeois, Delisle, in seiner Privatwohnung vereinigt hat. Man prüfte die Frage und beriet, ob es nicht notwendig sei, in Folge des Zwischenfalles, dessen Held der Minister des Innern war, einen energischen Entschluß zu fassen. Das Ende war, daß man augenblicklich Nichts machen könne, doch ging Herr Constans, nach Ansicht der anwesenden Minister, ziemlich verkleinert aus der Sitzung hervor.“ In der That reist Herr Constans nun schon an vierzehn Tage lang in der Schweiz — auf Urlaub.

Die neuesten Nachrichten aus Madrid lassen die anarchische Bewegung im Lande noch immer in einem bedenklichen Lichte erscheinen. Die Beurteilung der Räubersführer bei den Russen in Xeres scheint der Agitation neue Nahrung zugeführt zu haben. Es folgten Arbeiter-Petitionen an die Königin-Regentin, tumultuöse Kundgebungen in Barcelona, die zu Zusammenstößen mit den Organen der Sicherheits-Behörde geführt haben, auch an Petardenwürfen hat es nicht gefehlt, die unschuldigen Bürgerblut getostet! Es scheinen schwere Zeiten für das vielgeprüfte Land im Anzuge!

Feuilleton.

Mit Blut geschrieben.

Novelle von Moriz v. Reichenbach.
(12. Fortsetzung.)

„Wenn Sie mich lieb haben, Frau Beder, so sprechen Sie jetzt und sagen Alles, was Sie von Herrn Werther wissen!“
„Ja, ja, weil ich Sie lieb habe und weil ich sah, daß Sie dem jungen Herrn Harthaus gefielen, und weil der Sie den Sonnenstein genannt hatte, und ich dachte, Sie sollten lieber Frau Harthaus, als Frau Werther werden, darum gab ich Ihnen den Brief nicht!“
„Was für einen Brief? Um Gottes willen, sprechen Sie, wer gab Ihnen einen Brief für mich?“
„Ach, Fräulein Elschen, gerade damals, als der junge Herr gar so schön von Ihnen zu mir gesprochen hatte, gerade damals gab mir Herr Werther einen Brief für Sie. Ich konnte mir ja denken, was darin stand, und ich weiß auch, der Erste, der einem Mädchen sagt, daß er es liebt, der gilt am meisten — und — und —“
„Was thaten Sie mit dem Briefe — vernichteten Sie ihn?“
„Nein, nein, das nicht, nur — ich hob ihn auf. Ich dachte, dazu wäre in einem halben Jahre noch Zeit, wenn sich nichts Anderes inzwischen gefunden hätte. Es fand sich aber —“
„Wo ist der Brief, ich bitte Sie, sagen Sie mir, wo der Brief ist?“
„Das — das — ach Gott, mein Kopf ist so schwach.“
„Bestimmen Sie sich, Sie müssen sich bestimmen!“
„Ja, ja, ich glaube — er muß ja wohl noch in meiner Commode liegen.“
„Und der Schlüssel? Wo ist der Schlüssel?“
Die Alte konnte sich nicht bestimmen. Mit fieberhafter Erregung suchte Else den Schlüssel, und endlich hielt sie ihn in der Hand. Erst den Schlüssel,

dann den Brief. Hastig fiel das zerrissene Couvert zur Erde. Dann wurde es still, ganz still in dem Krankenzimmer. Als Else eine Viertelstunde später wieder an das Bett der Wirthschafterin trat, war sie sehr blaß, und die Hand, mit der sie der Kranken die Medicin reichte, zitterte. Frau Beder begann wieder leise zu stöhnen.

„Sie sind ja glücklich, Elschen, aber er, wird er mir verzeihen, wenn ich sterbe?“
„War er denn nicht noch einmal bei Ihnen, um nach der Antwort zu fragen, sagen Sie mir jetzt wenigstens Alles, Frau Beder.“

„Ach ja, freilich, er kam nach ein paar Tagen wieder, und da sagte ich ihm, ich hätte keine Antwort für ihn, und es würde wohl auch keine geben, denn der junge Herr Harthaus nähme unser Elschen ganz in Anspruch. Ach Gott, es ist mir doch eine Erleichterung, daß ich es nun einer Menschenseele gesagt habe, und gerade Ihnen, und — wenn Sie ihn einmal wiedersehen, bitten Sie ihn, daß er mir verzeihen möge!“
Else schwieg, auch die Kranke schwieg, von dem vielen Sprechen erschöpft; nur langsam, ganz langsam rückte der Beiger an der Uhr des Krankenzimmers fort.

XII.

Die Tischgesellschaft bei dem Consul Aberg verließ soeben das Speisezimmer, um sich in einem der anderen Räume den Kaffee serviren zu lassen. Die Damen waren in der Minderzahl in der Gesellschaft. Frank hatte daher seinen Platz zwischen einem Sohne des Hauses und einem anderen jungen Manne gehabt. Beide standen dicht vor dem Alffesoren und ihre Unterhaltung hatte sich fortwährend um Dinge gedreht, die Frank nicht interessirten, oder an denen er nicht theilnehmen konnte. Kaum war er vom Tisch erlöst, so bemächtigte sich eine ältere Dame seiner.
„D, man hat mir gesagt, Sie sind in Amerika gewesen. Ich habe zehn Jahre dort gelebt — ich war entzückt.“
Frank athmete auf.
„Ich freue mich aufrichtig, Jemandem zu begegnen, der drüben war,“ sagte er. „In welcher Stadt hielten Sie sich auf?“

„In Newyork und San Francisco — Sie kennen San Francisco?“
„Ich kenne alle größeren amerikanischen Städte.“
„D, dann machen Sie sich sicher auch die Bekanntschaft meiner Freunde dort.“

Und nun folgte eine Reihe von Namen aus der dortigen Gesellschaft, die Frank wohl dem Klange nach kannte, deren Träger aber einer Sphäre angehörten, in welcher Frank sich nie bewegt hatte. Er hörte die Dame, die er als Halb-Amerikanerin für vorurtheilhaft hielt, auf, bemerkte aber, daß sie sofort einen kühleren Ton annahm. Nach wenigen Worten brach sie die Unterhaltung ab und erzählte, ohne sich weiter an ihn zu wenden, den Andern von ihren „reizenden Amerikanern“, die so „ladylike“ und „gentlemanlike“ gewesen wären. Frank verbiß seinen Zorn und wandte sich den jüngeren Damen zu.

„Werden Sie die Namen am Sonntag besuchen?“
„D nein, was sollten wir dort! Wir verstehen nichts von Pferden!“
„Aber, das Volksgetriebe ist doch amüsant.“
„Volksgetriebe ist mir immer mehr unangenehm, als amüsant.“
„D, dann haben Sie es nie recht gesehen. Ich versichere . . .“
„Es schickt sich nicht für uns, bergleichen recht zu sehen,“ und die Sprecherin entfaltete ihren Fächer, während sie den anderen Damen einen vieltragenden Blick zuwarf.

Müthmutig griff Frank nach einer Cigarre, und der freundliche alte Herr, der ihm das Feuer dazu reichte, fühlte sich gedrungen, in theilnehmendem Tone hinzuzufügen: „Wenn Sie unsere jungen Damen zu amerikanischen Ansichten bekehren wollten, hätten Sie sich nicht gleich verloben dürfen. Man steht einem jungen Mann, der frei ist, viel nach — ja, ja, viel nach!“

„D, ich appellire an keinerlei Nachsicht,“ erklärte Frank und wartete nun resignirt ab, bis irgend Jemand das Reichen zum Ausbruch gab. Gelangweilt und ärgerlich verließ er das Haus, in welchem das Diner stattgefunden hatte. „Diese Art von Geselligkeit bringt mich um,“ dachte er, „und die Besessenen daheim halte ich auch nicht mehr aus.“ Er blieb einen Augenblick unschlüssig vor der Hausthür stehen.

Das Drängen der bulgarischen Regierung auf Ausweisung des vielgenannten Nizow hat neuerdings wieder eine heftige Auseinandersetzung zwischen dem Minister des Aeußern Djordjewitsch und dem Minister des Innern Djoja zur Folge gehabt. Ersterer erklärte sich umsomehr bereit, dem Begehren der Bulgaren zu willfahren, als Nizow von Belgrad aus die großbulgarische Agitation in Macedonien führen und der serbischen Regierung dabei Schwierigkeiten bereiten soll. Allein Herr Djoja widersetzte sich seinen Vorstellungen auf's Entschiedenste, und zwar mit dem Hinweis, daß ein derartiges Zugeständnis Angesichts der Thatfache, daß sich die Vertreter der Dreimächte für die bulgarischen Forderungen verwendeten, im Auslande zu Mißdeutungen Anlaß geben und insbesondere in Petersburg unangenehm berühren könnte. Herr Djoja hat seitdem seiner übrigens bekannten Gegnerschaft gegen den jetzigen Minister des Aeußern auch in weiteren Kreisen Luft gemacht und erscheint die Stellung des letzteren gegenwärtig als ernstlich erschüttert. In radikalen Abgeordneten-Kreisen wird Herr Djoja, der längere Zeit Sectionschef im Ministerium des Aeußern gewesen, bereits allgemein als sein Nachfolger genannt, doch soll die Regentenschaft seiner Ernennung auf diesen Posten aus verschiedenen schwerwiegenden Gründen entschieden abgeneigt sein.

Zur Valutaregulierung.

Eine interessante Mitteilung liegt aus Paris vor. Darnach betrug der Zufluß von Gold aus England nach Paris in der vorigen Woche nicht weniger als 17 Millionen Francs, obgleich der Stand der Wechselkurse den Goldankauf als einen verlustbringenden erkennen ließ. Es handelt sich da offenbar um eine Art Lazarischer Goldoperation, wie sie im vorigen Jahre mit Amerika beobachtet wurde, und zwar wäre dieselbe von einem Berliner großen Banke im Hinblick auf die Goldbeschaffung für Oesterreich-Ungarn vorgenommen worden. Das Haus Lazard macht also Schule. Das ist wohl möglich, und die Bank von Frankreich kann ganz gut sich wieder verpflichtet haben, das eingezahlte Gold, welches aus russischen Imperials besteht, ganz oder theilweise später ohne Aufgeld den Importeuren wieder zurückzuliefern. Im Ganzen und Großen bereitet sich fast alle Pariser großen Bankiers darauf vor, Oesterreich-Ungarn in einem gegebenen Moment große Posten Gold anzubieten. Einige davon haben Posten bereits bezogen, um sie gegen Vorschüsse in die Bank zu geben, eine Operation, welche bekanntlich nur ein Percent Zinsen per Jahr kostet. Die betreffende Summe, welche allerdings aus etwas Silber besteht, beträgt über 23 Millionen Francs. Die Bank selbst verfügt jetzt über nicht weniger als 1370 Millionen Francs Gold, seit 15 Jahren etwa der größten Summe, welche dort von dem edlen Metall gehalten worden ist.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ enthält in seinem ökonomischen Theile folgende bemerkenswerthe Ausführungen zur Valutaregulierung in Oesterreich-Ungarn: „Wichtig und erfreulich für den Welthandel erscheint an dem Unternehmen die offenbare Gesundung und Besserung der wirtschaftlichen Gesamt- und der finanziellen Lage in den beiden verbundenen Staaten und die aus der geplanten Währungsänderung erhellende Zuversicht ihrer Regierungen, daß die wirtschaftliche Entwicklung Oesterreich-Ungarns auch weiterhin in aufsteigender Linie sich bewegen werde. Es ist selbstverständlich, daß, bevor die Regulierungspläne festere Gestalt gewinnen, die Goldbeschaffung gesichert sein muß, und daß auch abgesehen hiervon der Plan noch viele Schwierigkeiten juristischer und finanzieller Natur birgt, die umso gewichtiger sind, als sie einheitlich von zwei getrennten Staatsfinanzverwaltungen überwunden werden müssen. Für Deutschlands Handel und im Besonderen für die Berliner Börse kann die Gleichzeitigkeit der Währung im Nachbarlande nur förderlich sein; aber immerhin tritt ein neues, großes Gebiet in den Kreis der befähigend die Gold lebenden Wirtschaftsgebiete ein und wird den „Kampf um die Golddecke“ compliciren.“

Emin Pascha.

Berlin, 11. Februar.

Die Meldung, die man anfänglich kaum für möglich hielt, hat sich als richtig erwiesen. Emin Pascha ist wieder in der Provinz angelangt, die er als Gouverneur des Vicekönigs von Egypten Jahre lang regiert hat. Die geringfügigkeit seiner Streitkräfte hat ihn an dem Zug ebensovienig gehindert wie die Furcht von den Gefahren des Mahdismus. Der ehemalige Gouverneur der Aequatorialprovinz hat die gesamten Verhältnisse eben besser beurtheilt, als die Kritik in Europa, als alle afrikanischen Comités und Reichscommissare und als Sianlep. Er hat ohne Zweifel bessere Kenntnisse von den Chancen des Mahdismus gehabt und gewußt, daß es den Truppen des Mahdi selbst nach Emin's Abzug nicht möglich sein würde, in Wadelai seine Herrschaft aufzurichten. Wir wissen jetzt, daß die mahdistischen Truppen nicht über Lado, eine ansehnliche Strecke von Wadelai stromabwärts am Nil, hinausgekommen sind. Emin mag diese Kunde schon am Victoria-See erhalten haben. Mit Freudenthären soll der „weiße Pascha“ von dem Volke seiner zweiten Heimath wieder aufgenommen worden sein, man soll ihm die Hände wund gedrückt und geküßt haben. Wenn nicht äußere Gefahren den Mann bedrohen, so scheint er jetzt wohlgeborgen zu sein, obgleich keine europäische Macht ihre Hand zu ihm hinüberreichen kann. Zwischen ihm und der nächsten europäischen Anstellung liegen hundert Meilen unwirthbaren Landes. Eine zweite Emin Pascha-Expedition zu seiner „Errettung“ wird sicherlich nicht aus-

„O, diese himmlische, weiße Luft, freilich wir haben den ersten Mai. Ich wünschte, es gäbe irgendwo einen Blockberg mit tanzenenden Hegen. Das wäre vielleicht amüsanter als diese Consulats-Fräuleins, die ja wahre Muster von Wohlgegensheit sein sollen. Der Himmel bewahre mich!“

Blitzschnell zogen alle die Frauen und Mädchen, deren Bekanntheit er als Frank Parthaus gemacht hatte, an seinem Geiste vorüber. Auch Elfe war darunter. „Nichts, nichts, Alles nichts, keine Natur, keine Ursprünglichkeit, kein Leben!“ Er seufzte und plötzlich stand Die wieder vor seiner Seele, mit der er unbewußt alle die Anderen verglichen hatte. Diana — ja, das war etwas Anderes. Er nahm den Hut ab und ließ die Abendluft seine freie Stirn umspielen, während er hastig vorwärts schritt, als müsse er ein bestimmtes Ziel zu bestimmter Zeit erreichen. Und doch lief er planlos in's Blaue hinein. „Man kann doch nicht Alles, was man will, d. h. man könnte wohl, wenn das Wollen ausreichte. Aber ich will nicht mehr! Nein, nein, ich will nicht — aber — ich muß! Ja, muß ich denn wirklich? O, ich war ja so glücklich früher, ich weiß erst jetzt ganz, wie glücklich ich war.“

Er hürrte vorwärts. Da stand eine Dittschsäule, und hell von dem elektrischen Licht eines gegenüberliegenden Restaurants beleuchtet, sah er einen Namen vor sich auftauchen, der ihn plötzlich in seinem Lauf aufhielt.

„Circus Bell“, „Mad. Diana in ihren großartigen Productionen zu Pferde.“ — In der nächsten Minute sah Frank in einer Droschke und versprach dem Fußsüher ein gutes Trinkgeld, wenn er ihn so schnell als möglich zum Circus bringen würde.

„Ich habe mich ihr nicht umsonst mit meinem Blut verschrieben, der alte Zauber gilt noch, er ist stärker als ich, Diana, die Freude und die Freizeut.“

Vorwärts rollte der Wagen.

(Fortsetzung folgt.)

gerüstet werden. Ueberhaupt werden die Emin Pascha-Expeditionen durch die Thatfache, daß der Gerettete ohne nennenswerthe Streitkräfte und Hilfsmittel wieder in das vermeintliche Verderben eilt, aus dem man ihn „gerettet“ hat, graulich kritisiert. Zur Zeit dieser Unternehmungen verlaute wohl, daß der Pascha gar nicht gerettet zu sein wünsche, aber wer das in Deutschland betonte, mußte sich darauf gefaßt machen, als ein schlechter Patriot, als ein Mann ohne deutschen Sinn gebrandmarkt zu werden. Und nun verläßt Emin die Küste, an welche man ihn gerettet, er wendet dem Europäerthum, das ihm Lorbeerkränze und Geld zuwerfen wollte, den Rücken, und wandert wieder in das innerste Afrika.

Die Emin Pascha-Expeditionen erklären sich zum großen Theil durch die recht eigennütigen Hintergedanken ihrer Veranstalter, aber wie soll man Emin's Entschluß deuten? Unserer Ansicht nach ist er vorerst ein psychologisches Räthsel, dessen Lösung der Zukunft vorbehalten bleiben muß. Ob die Eisenbeinverträge doch größer sind, als er Europäern gegenüber, Stanley nicht ausgeschlossen, hat merken lassen? In diesem Falle würde alles auf die Möglichkeit ankommen, die Elephantenzähne fortzuschaffen, und dazu brauchte Emin jedenfalls ganz andere Karawanen als die, mit welcher er das deutsche Schutgebiet verließ. Aber vielleicht steht Emin hierin auch ein Maß von Kenntnissen und Hilfsmitteln zu Gebote, von denen Andere sich nichts träumen lassen. Oder wird Dr. Schnitzer von einem romantischen Zuge getrieben, die Fahne der Civilisation noch einmal in's innerste Afrika zu tragen und sich dort seiner Eingebornen gegen den Mahdismus und das grausame Sklavenhändlerthum anzunehmen? Oder hat ihn, den deutschen Gelehrten, die Lust angewandelt, sich fern am oberen Nil ein Reich zu gründen, das er selbst beherrschen will, oder das er in kurzer oder längerer Zukunft Deutschland oder etwa gar einem andern Reiche übergeben will?

Alle diese Fragen lassen sich jetzt nicht beantworten, man muß abwarten, welche Aufklärung die Zeit bringt. Das aber ist unabweisbar: Emin Pascha ist sein eigener Herr und Wadelai ist herrenloses Land. Als Emin, seinem Austrage entgegen, das deutsche Schutgebiet verließ, beging er eine That, welche vielleicht — es kommt eben auf den Inhalt des Anstellungspatentes an — nach deutschen Gesetzen disciplinärlich zu bestrafen ist, wobei freilich der Rechtsgrundlag gilt, das das deutsche Reich von der freien Stadt Nürnberg übernommen hat: Man hängt Niemanden, man hat ihn denn. Aber die Verantwortlichkeit Deutschlands für Emin's Handlungen hörte mit dem Augenblick auf, als er gegen seinen ausdrücklichen Auftrag die Grenzen des Schutgebietes überschritt und sich dadurch der deutschen Disciplin entzog. Die Reichsregierung hat das auch sogleich der englischen angezeigt, in deren Interessensphäre Emin mit jener Grenzüberbreitung gerieth. Die englischen Zeitungen machten anfänglich großen Lärm und suchten Deutschland für den Schritt Emin's verantwortlich zu machen, aber der Lärm hat sich gelegt, als sich unzweifelhaft ergab, daß der berühmte Gouverneur nicht im Auftrage Deutschlands, sondern gegen denselben gehandelt habe. Uebrigens haben die Engländer auf Wadelai nicht den geringsten Anspruch. Sie haben es nie bestritten und kein nomineller Besitzer hat ihnen seine Rechte abgetreten. So lange Emin als ägyptischer Gouverneur im Lande weilt, konnte die Aequatorialprovinz als ein Theil Egyptens gelten, obwohl der Pascha läugnet von allen Hülfquellen seiner Regierung abgeschnitten war und diese nicht that, um ihren Beamten sicher zu stellen. Mittlerweile ist Emin aber außer Landes gegangen und Wadelai ist herrenlos geworden. Emin ist von seiner Regierung aus seinem Amte entlassen worden, nicht einmal in Ungnade und ohne jeden Vorbehalt auf die Herrschaft über die ihm früher anvertraut gewesene Provinz. Egypten hat also anerkannt, daß Wadelai kein Theil seines Reiches mehr ist, es hat keinen andern Gouverneur wieder eingesetzt, nicht einmal nominell. Emin hat also — vorbehaltlich seiner disciplinären Verbindlichkeiten gegen Deutschland — Wadelai, ein herrenloses Land, als ein freier Mann betreten. Auch die Engländer haben nichts darin zu reden. Das deutsch-englische Abkommen zieht zwar die Grenze zwischen den beiderseitigen Schutgebieten derart, daß das Land nördlich des 1. Grades südlicher Breite den Engländern, südlich den Deutschen gehören soll. Aber das hat nur Bezug auf die Grenze selbst und sagt nichts darüber, wie weit nordwärts das Land den Engländern gehören soll. Wadelai liegt 2 1/2 Grad nördlicher Breite, also 350 Kilometer nordwärts von der Grenze.

Wir wollen durchaus nicht sagen, daß es für Deutschland wünschenswert sei, Wadelai zu besitzen. Sollte Emin es seinem Vaterlande anbieten, so wäre es ein Geschenk von höchst zweifelhaftem Werthe. Weitabgepöngt vom Mutterlande, durch ungenügende, schwer zu passirende Strecken von den übrigen deutsch-afrikanischen Colonien getrennt, bietet es Nichts, was uns verlocken könnte, das Risiko seines Besitzes zu übernehmen. Mit Sklaven können wir keinen Handel treiben und der Elephanth stirbt aus. Sklaven und Eisenbein sind aber die Haupthandelsartikel des Landes. Wenn der Weg auf dem Nil offen wäre, so wäre wenigstens ein Verkehr und eine allmähliche Entwicklung der bestehenden Hülfquellen des Landes denkbar. In der That ist die Aussicht auf eine freie Nil-Schiffahrt das einzige, was Wadelai vor allen anderen Theilen Innerafrikas auszeichnet. Man muß bedenken, daß der in seinem unteren Theile durch Katarakte unerschiffbare Nil in seinem oberen Laufe, d. h. von Khartum bis in den Albert-See, also bis oberhalb Wadelai's, ununterbrochen schiffbar ist, und thatsächlich von Dampfern befahren worden ist. Selbst Emin belag auf dem See einen kleinen Dampfer, der von Khartum unbehindert heraufgekommen war. Bei offenem Verkehr werden vielleicht im Laufe der Zeit der Erzeugnisse einer sich entwickelnden Cultur, z. B. Straußfedern, Gummi, Drogen, Mandeln u. s. w. auf dem Nil verschifft werden können. Aber auf absehbare Zeit ist dieser Weg versperrt, denn von Lado bis Khartum herrschen die Mahdisten. Die Engländer, die Egypten besetzen, haben nicht den Muth gehabt, auf Khartum zu marschiren, im Gegentheil, sie haben Gordon, der lange Jahre den wichtigen Ort wie ein Zwergwiesel hielt, dort zu Grunde gehen lassen. Hätten sie Khartum wieder erobert, so wäre ihnen Wadelai, so lange es noch eine ägyptische Provinz war, von selbst zugefallen. Jetzt ist der Nil gesperrt. Aber selbst wenn er wieder geöffnet werden sollte, so muß man sich doch hüten, den Werth eines innerafrikanischen Landes zu überschätzen. Den besten Maßstab gibt der Congostaat, der auch von einem riesigen schiffbaren, nur in seinem untersten Theile durch Katarakte versperrten Strom durchflossen wird. Belgien könnte jeden Augenblick diese Colonie sein eigen nennen, wenn es wollte. Aber es will dem König Leopold die Ausgaben nicht erstatten, weil es guten Grund hat, an der Rentabilität zu zweifeln. — So muß es auch als höchst fragwürdig gelten, ob Wadelai für einen europäischen Staat von Werth sei.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. Februar.

— (Hof- und Personalmeldungen.) Minister-Präsident Graf Szapary wurde am 11. d. Vormittags von Sr. Majestät empfangen und conferirte Johann mit Kalnoky und Szögyeny. Der Zweck seiner Reise ist bekanntlich die Festsetzung und Einholung der allerhöchsten Genehmigung der Thronrede. Minister-Präsident Graf Szapary empfing im Laufe des Vormittags den Besuch des Grafen Josef Sichy. — Die Kaiserin-Königin Elisabeth wird mit der Herzogin Marie Valerie zu einer mehrtäglichen Cur im Eisenbade Schwalbach eintreffen und sind daselbst schon für die hohen Frauen Appartements bestellt. — Aus Petersburg wird berichtet: Die krankhafte Nervosität, an der die Czarin seit Beginn des Jahres leidet, scheint nicht nur eine Folge der überstandenen Infuenza zu sein, sondern soll ihren Grund hauptsächlich in der Aufregung haben, in der die Czarin fortwährend lebt und zu der sich nun

auch eine neue Sorge um die Gesundheit einer ihrer Töchter gesellt hat. Wie sich nämlich herausstellt, ist der Massagist Dr. Mezger aus Wiesbaden keineswegs für die Czarin, sondern für die zweite Tochter des Kaiserpaars, die zehnjährige Großfürstin Olga, nach Petersburg berufen worden. Bei derselben sind nämlich Spuren einer Verkümmung des Rückgrats aufgetreten, und man glaubt, daß dieses Leiden die Folge einer Verletzung ist, welche die jugendliche Großfürstin bei der Eisenbahn-Katastrophe von Borki erlitten hat. Dr. Mezger wurde zur Consultation über den Zustand der Großfürstin berufen, und da er seinen Aufenthalt in Petersburg auf einen Monat ausgedehnt hat, so hofft man, daß das Leiden der noch im kindlichen Alter stehenden Großfürstin heilbar sein werde. — Der Kronprinz von Schweden ist am 11. d. um 1 1/2 Uhr Mittags in Berlin eingetroffen und wurde am Bahnhofe in Vertretung des Kaisers vom Prinzen Heinrich empfangen und nach herzlicher Begrüßung in's Schloß geleitet, woselbst ihn der Kaiser empfing. Der Kronprinz nimmt Abends an dem Ballfeste im Weißen Saale theil. Zu demselben sind 1500 Einladungen ergangen.

— (Besäftigung.) Die Sitzungen des Frauenborser Krankenunterstützungs- und Beerdigungs-Vereines sind vom 1. ung. Ministerium des Innern mit der Einreichung des General-Verzeichnisses der Municipal-Vertretung des Hermannstädter Comitates) findet Samstag den 20. Februar, 10 Uhr Vormittags, im großen Saale des Comitathauses statt. Auf der Tagesordnung stehen 35 Verhandlungsgegenstände.

— (Theater-Nachricht.) Um dem vielseitig laut gewordenen Wunsche des Publicums zu entsprechen, gibt Theater-Director Berger heute Sonntag den 14. d. eine Nachmittags-Vorstellung, in welcher das sensationelle Ausstattungs-Ballet „Diversifement Die Puppenfee“ und die komische Operette „Mannschaft an Bord“ zur Darstellung kommen. Mit Rücksicht jedoch auf die großen Kosten findet diese nur einmalige Nachmittags-Vorstellung bei gewöhnlichen Abendpreisen statt. — In der heutigen Abend-Vorstellung gelangt „Der Zauberlehler“ zur Aufführung.

— (Homes-Fey.) Der große Beifall, den das Künstlerpaar hier gefunden, veranlaßte daselbe zu einer heute im Gesellschaftshause stattfindenden Abschieds-Vorstellung. Wir verweisen diesbezüglich auf die Ankündigung an anderer Stelle des heutigen Blattes.

— (Casino-Ball.) Logen für den am 27. d. M. im Gesellschaftshause abzuhaltenden Casinoball können vom 17. d. an täglich Vormittags von 10 bis 11 Uhr beim Casino-Verwalter in den Casino-Localitäten gemietet werden. Die Logen im Parterre kosten 5 fl., jene auf der Galerie 3 fl. Im Ganzen stehen im Parterre 16 und auf der Galerie rechts und links von der Musik je 2 geräumige Logen, jede für 4 Personen, zur Verfügung.

— (Hermannstädter Spielwaaren-Fabrik.) Der Termin für die Einzahlung einberufenen 30% der Spielwaarenfabrik-Aktionen geht mit 20. d. M. zu Ende, worauf die Actionäre aufmerksam gemacht werden.

— (Im Kaufe die Frau ermordet.) Man schreibt aus Groß-Becskerek: In der Ortschaft Maczedonia wurde diefer Tage eine entsetzliche Mordthat verübt. Der dortige Inasse Juon Kadarian kam eines Abends in volltrunkenem Zustande aus Csakova nachhause. Seine Frau, geb. Antonie Kovacs, machte ihm Vorwürfe wegen seines Zustandes; dies brachte den Betrunknen derart außer Fassung, daß er einen Knüttel ergriff, mit welchem er so lange auf seine Frau losschlug, bis dieselbe mit zerquetsertem Schädel todt zu Boden stürzte. Bei seiner Verhaftung sagte der Mörder lachend, der Knüttel wäre auch für mehrere Personen „genug“ gewesen.

— (Obergymnasium in Szamos-Ujvar.) Beim Unterrichtsminister Grafen Albin Csaky sprach am 11. d. eine zahlreiche Deputation in Angelegenheit des aus der bereits gemeldeten Stiftung von 200.000 fl. anlässlich des Millenniums in Szamos-Ujvar zu errichtenden Obergymnasiums vor. Auf die Ansprache des Abgeordneten Anton Molnar erklärte der Minister, daß er sich mit dieser Frage schon befaßt habe, daß er den Antrag der Stadt Szamos-Ujvar mit Freude zur Kenntnis nehme und binnen Kurzem die Unterhandlungen mit derselben einleiten werde, welche hoffentlich bald zum Ziele führen dürften. Die Deputation sprach dann noch bei dem Staatssecretär Verzevich, dem Ministerialrath Klamarik, dem Präsidenten des Staatsrechnungshofes Gajzago und bei dem einflussigen Abgeordneten der Stadt, Staatssecretär Bela Lukacs vor.

— (Falschmünzer.) Man meldet aus Temesvar: Die ungarischen Sicherheitsbehörden im unteren Donauthale pflegen im Einvernehmen mit den serbischen Grenzwachämtern seit längerer Zeit energische Nachforschungen nach den Urhebern von 5-Gulden- und 10-Dinar-Falsificaten, welche, anscheinend aus einer Fabrik stammend, die beiderseitigen Grenzgebiete völlig überschwemmt haben. Nach langen Recherchen ist es endlich gelungen, in dem ungarischen Grenzorte Bracsevoj die 5-Gulden-Preße und eine Menge dazu gehörender Materialien und Requisiten zu eruien und die Thäter, einige intelligenter Bauern, zu verhaften. Inzwischen wurde aber mit aller Energie auch nach den intellectuellen Urhebern der ganzen Falschmünzerbande gefahndet, denn es war evident, daß die Bauern ohne Mithilfe eines zur Intelligenz gehörenden Complicen die Falsificate weder verwerthen, noch in Circulation zu setzen im Stande sind. Die Fäden der Untersuchung führten nach Weiskirchen, woselbst zunächst der Gehilte Markovic in Verdacht gerieth. Bei der durchgeführten Hausdurchsuchung wurden thatsächlich mehr als zehntausend Gulden in falschen Fünfer-Noten und eine Menge Dinar's vorgefunden. Bald darauf, am Dienstag, wurde auch die Preße für das serbische Geld beim Kupferhammer Ludwis entbedt; dieser wie auch Markovic sind verhaftet worden. Dem Vernehmen nach sollen auch andere Weiskirchner Inassen in der Sache compromittirt sein.

— (Die ärztliche Geheimhaltung.) Die im Jahre 1890 abgehaltene Wanderversammlung der Aerzte und Naturforscher hat eine Commission mit der Ausarbeitung eines dem Justizminister zu unterbreitenden Memorandums betraut, in welchem um die Modification der auf die ärztliche Geheimhaltung bezughabenden Paragraphen des Strafgesetzbuches angelehrt wird in dem Sinne, daß die Aerzte derselben Rechtsbegünstigung theilhaftig werden wie die Advocaten und die Beicht abnehmenden Priester. Das Memorandum wurde vom Universitätsprofessor Dr. Alexander N. Ujay ausgearbeitet und, wie schon gemeldet, vor einigen Tagen dem Justizminister durch eine Deputation überreicht. Der Minister hat die Berücksichtigung der Eingabe zugesagt. Dasselbe weist darauf hin, daß der Arzt bei seiner Promodivung einen Eid leistet, die Geheimnisse seiner Kranken zu bewahren. Paragraph 328 des St.-G. machte ihm dies gleichfalls zur Pflicht, während §. 329 des St.-G. und §. 25 des Strafverfahrens den Arzt zur Zeugenaussage über Aufforderung des Gerichtshofes verpflichtet, so ihn zur Anzeige von während seiner Praxis beobachteten verpfändeten Handlungen bemüßigt, falls er nicht in den Verdacht der Mitwisserschaft kommen sollte. Advocaten und Priester seien dieser Verpflichtungen entbunden. In Frankreich, Deutschland und Oesterreich sind es auch die Aerzte.

— (Internationale Ausstellung für Musik- und Theaterwesen in Wien 1892.) Das ungarische Landes-Museum, welches sich in ungewöhnlich reicher Weise an der internationalen Ausstellung für Musik- und Theaterwesen beteiligt, exponirt u. A. eine größere Anzahl von Gegenständen aus dem Nachlasse von Franz List; besonders hervorzuheben sind eine Reihe von prachtvollen Kränzen aus massivem Edelmetall; ein Dirigentenstab, aus Gold getrieben, mit Pflanzen-Ornamenten geziert, mit zwölf kleineren und am Kopfe mit einer großen Perle geschmückt; um den Stab windet sich ein Zweig, dessen 19 Blätter vollständig aus Smaragden gebildet sind. Ferner ein großer Notenpult-Aufsatz aus Silber

mit figur
darunter
peft. Al
bracht, i
doppelt
legentlich
ungarisch
Riquier
Künstler
seinen La
Theil au
ist mit 8
80, die
interess
nachgebil
Berthold
Berth
aus 3
ereignis
Auswahl
ausgew
mit St
Sänglin
von h
honora
von ein
Stüdes
Gleich
den For
fünfzig
jüngste
Feldmar
manam
Cavalle
58 Jah
Militär
er zum
Regimen
zum Ob
Regimen
zum Ge
Cavalle
nach Ja
Truppe
dem Ge
gasse im
begange
ein Fra
Als Sch
Fährte o
steht in
Hinterd
Dann tr
im Gef
legung
bürge
weiße d
Berber
Wiener
wicklung
Budape
Zeit vo
Bächter
der Dr
und St
Zeit de
Frankre
haben
Dlmü
europä
Antrag
Landes
Zeit vo
repräsent
Interpe
gläubig
wünsche
ganze
sequenz
und w
beseitigt
erschien
Erlaubn
Rubin
merham
erkennt
sie nach
Rubin
sehr de
dem G
Cor n
welche
Kanale
Die W
zeigen.
Dies er
und die
Cornil
für Ba
Scriber
Wissen
einen ju
Centre
ein un
gegen d
Zahlent
sie ganz
oberen
allgemei
verficht

geleitet hat. aus Wies- Petersburg erkennung die Folge Eisenbahn- Konsultation Aufenthalt n, daß das sein werde. Ihr Mittags des Kaisers übung in's ruz nimmt selben sind er Kranken- Ministerium lung der omitates) oben Saale handlung. gewordenen Berger stellung, ment „Die u Wort“ kosten findet ohnlichen ang gelangt erpaar hier haufe stati- auf die An- im Gesell- täglich Vor- Casino-Beie- 5 fl., je und auf der n, jede für Der Termin Actien geht nicht werden. Schreibt aus dieser Tage Adarian auf. Seine Zustandes; an Mittel dieselbe mit Verhaftung re Personen Unterrichts- Deputation 200.000 fl. gummofium erklärte der achte und erde, welche brach dann Lamarin, einstigen ar: Die im Einver- energische Passificaten, in Grenzge- endlich ge- Presse und reuten und chen wurde der ganzen auren ohne teate weder Fäden der r Lebzelter Hausdurch- chen Fünfer- Dienstag, Ludwig Dem Ver- Sache com- bre 1890 hat eine breittenden die ärztliche angeflucht theilhaftig her. Das stay aus- stigminder schäftigung bei seiner en zu be- zur Pflicht, Arzt zur so ihn zur handlungen men wolle. Frankreich, Theater- welches sich für Musik- l von Ge- vorzubehe- etall; ein ziert, mit müßt; um andig aus aus Silber

mit figuraler Ornamentik: vorne in der Mitte Vist's Relief-Porträt, darunter eingegraben in eine Silberfläche die Ansicht von Wien und Buda- pest. Außerdem sind an diesem Notenpult noch drei Silberbüsten ange- bracht, welche Beethoven, Chopin und Schubert zeigen. Seitlich sind zwei doppeltarmige Silberleuchter befestigt. Dieses herrliche Kunstwerk wurde ge- legentlich der Composition der Graner Messe von einer Anzahl österreichisch- ungarischer Kunstfreunde dem Künstler gewidmet. Weiters enthält diese Reliquien-Sammlung den Brunnfabel, welcher im Jahre 1840 dem großen Künstler in Würdigung seiner künstlerischen und patriotischen Verdienste von seinen Landsmännern gewidmet wurde. Dieser Säbel, welcher zum größten Theil aus vergoldetem Silber mit damascirten Gold-Ornamenten besteht, ist mit 214 Edelsteinen geschmückt, u. zw. beträgt die Anzahl der Rubine 80, die Anzahl der Türkise 103, die Anzahl der Smaragde 131. Von interessanten Kleinigkeiten sei noch erwähnt: Chopin's Hand in Marmor nachgebildet, desgleichen die Hand Vist's, schließlich die Zumbusch'sche Beethoven-Statue, in kleinerem Maßstabe aus Erz gegossen. Der materielle Werth dieser Ausstellungs-Objecte allein beträgt weit mehr als 10,000 fl. — (Die Amme der jüngsten Erzherzogin.) Einem Briefe aus Jgla u entnehmen wir Folgendes: Anlässlich des freudigen Familien- ereignisses im Herrscherhause wurde die Amme des Sprosslings nach präsen- der Auswahl seitens eines berufenen hiesigen Arztes aus dem nahen Zanowitz ausgewählt. Die Familie der achtbaren Ehefrau begrüßte, wie natürlich, mit Stolz die Berufung. Und nicht nur, daß für den hier zurückgelassenen Säugling der Amme reiche Angebinde an Wäsche u. A. eintrafen, so erließ von höchster Stelle auch der Befehl, eine Amme mit bedeutendem Monats- honorar für das kleine neugeborene Kind aufzunehmen. Man erzählt auch von einem Briefe der Amme an die Jhrigen, worin sie in all der Fülle des Glückes dieselben bittet, für den erlauchten Sproßling recht fleißig zu beten. Gleichzeitig langte ein Schreiben der Frau Erzherzogin Marie Valerie an den Familienvater in huldvollsten Worten und mit einem Geschenke von fünfzig Ducaten ein. — (Der neue General-Cavallerie-Inspector.) Das jüngste Verordnungsblatt für das k. u. k. Heer brachte die Ernennung des Feldmarschall-Lieutenants Otto Freiherrn v. Gagern, bisherigen Com- mandanten der Cavallerie-Trappendivision in Jaroslaw, zum General- Cavallerie-Inspector. Derselbe diente stets bei den Uhlanen und zählt jezt 58 Jahre. Im Feldzuge von 1866 erwarb er sich als Rittmeister das Militär-Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration. Im Jahre 1870 avancirte er zum Major, und sechs Jahre später zum Oberstleutnant im 1. Uhlanen- Regiment, welches damals in Tarnow lag. Gelegentlich seiner Beförderung zum Obersten kam er im Frühjahr 1879 als Commandant des 6. Uhlanen- Regiments nach Neuhäusel, wo er sechs Jahre blieb. Bei seiner Beförderung zum Generalmajor übernahm er im Frühjahr 1885 den Befehl über die Cavallerie-Brigade in Lemberg, von wo er 1890 als Feldmarschall-Lieutenant nach Jaroslaw kam, um daselbst das Commando über die dortige Cavallerie- Trappendivision zu führen. — (Raubattentat.) Vom 11. d. wird aus Wien berichtet: An dem Goldarbeiter Andreas Schütz, welcher seinen Laden in der Kirchen- gasse in Ottakring hat, wurde heute Nachmittags ein freches Raubattentat begangen. Gegen 3 Uhr kam ein etwa 60-jähriger Mann, wahrscheinlich ein Italiener, in den Laden und verlangte Ringe zur Auswahl vorgelegt. Als Schütz sich umdrehte, um das Verlangte aus dem Kasten zu nehmen, führte der Unbekannte mit einem schweren Gegenstande, wahrscheinlich einem Stein oder einem Metallstück, einen derartigen heftigen Schlag gegen das Hinterhaupt des Goldarbeiters, daß derselbe sofort bewußlos zusammenbrach. Dann raffte der Attentäter neun Goldketten und zwei Etuis mit Ringen im Gesamtwerte von 800 fl. an sich und ergriff die Flucht. Die Ver- lezung ist eine lebensgefährliche, da die Schädeldecke eingeschlagen ist. — (Die Einführung der mittlereuropäischen Zeit im bürgerlichen Leben.) Welche Bedeutung dieser Schritt, beziehungs- weise die Aufhebung der Ortszeit im ganzen Lande für allen geschäftlichen Verkehr hätte, ist eben sowohl aus der Thatfache ersichtlich, daß auch der Wiener Industrielle Club sich im Interesse der sicheren und glatten Ab- wicklung des Verkehrs mit der Angelegenheit befaßt. Von Wien und Budapest aus würde alle 24 Stunden die genaue mittlereuropäische Zeit an alle Eisenbahn- und Telegraphenstationen, ja, an jedes einzelne Wächterhaus abgegeben, und die Stationszuhren würden als Regulatoren der Ortsuhren dienen. Es hätten dann Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien genau dieselbe richtige Zeit. Tatsächlich ist solche einheitliche Zeit bereits eingeführt in England, Schweden, Nordamerika, Japan, Frankreich und mit 1. Mai erfolgt dies auch in Belgien. In Oesterreich haben Vilsch, Teschen, Troppau, mehrere schlesische Städte, Salzburg, Olmütz, Krakrau, Lemberg, mehrere galizische Städte ihre Uhren nach mittel- europäischer Zeit geregelt; für Wien liegt dem Gemeinderathe ein ähnlicher Antrag (Dr. Gadenberg's) vor, in Bosnien und der Herzegovina hat die Landesregierung an Stelle der Ortszeiten den Gebrauch der mittlereuropäischen Zeit vorgeschrieben. In Budapest hat bekanntlich in der jüngsten Stadt- repräsentanz-Sitzung Ministerialrath Director A. Schöber durch eine Interpellation auf diese Angelegenheit aufmerksam gemacht. Die kaum glaubliche Verschiedenheit der Ortsuhren im ganzen Lande läßt es als wünschenswerth erscheinen, daß man die mittlereuropäische Zeit für das ganze Land rechtsverbindlich mache. Dieser Schritt wäre nur eine Con- sequenz der seit October erfolgten Einführung der neuen Eisenbahnzeit und würde einen im Geschäftsleben empfindlich schädigenden Uebelstand beseitigen. — (Während Rubinsteins) jüngster Anwesenheit in Wien erschien in seinem Hotel eine junge Pianistin und hat den Meister um die Erlaubniß, ihm einige Stücke auf dem Clavier vortragen zu dürfen. Rubinsteins willfährte dem Wunsche und folgte der Vorführung mit Auf- merksamkeit. Der Clavierortrag war zu Ende und die Pianistin gab zu erkennen, daß sie noch eine zweite Bitte habe. Ermuthigt, äußerte sie, daß sie nach einer Fächeraufschrift von der Hand des Künstlers Verlangen trage. Rubinsteins trat zum Schreibtische und bald prangten auf dem Fächer in sehr deutlicher Schrift die Worte: „Clavierpiel ist kein Spiel mit dem Clavier.“ — (Die Influenza.) Aus Paris wird berichtet: Professor Cornil erstattete der Akademie Bericht über seine Influenza-Forschungen, welche im Wesentlichen die Resultate der Untersuchungen Babes', Canon's, Kawalski's, Pfeifer's und Kitajato's über den Influenza-Vaccillus bestätigen. Die Wahrnehmungen am Kaninchen und am Affen wie beim Menschen zeigen, daß nach Ablauf des Fiebers das Blut noch Vaccillen fortbehalte. Dies erkläre die Länge der Reconvalensenz, die Wichtigkeit der Rückfälle und die Häufigkeit von Complicationen während dieser Periode der Krankheit. Cornil beanprucht aber die Priorität der Entdeckung des Influenza-Vaccillus für Babes in Bukarest, welcher denselben schon 1890 reingezüchtet und be- schrieben habe. — (Ein Rechenkünstler.) Der französischen Akademie der Wissenschaften stellte in ihrer jüngsten Sitzung der Akademiker Darboux einen jungen Rechenkünstler Namens Jacques Jnaudi vor, der in seinem Geiste nicht nur Unerhörtes, sondern geradezu Unfassliches leistet. Jnaudi, ein unheimbarber Jüngling von 24 Jahren, setzte sich mit dem Rücken gegen die Tafel, auf welche einer der Anwesenden die folgenden beiden Zahlenreihen schrieb: 4,123,547,238,445,523,831 1,248,126,138,234,128,910. Man sagte ihm die beiden Reihen einmal vor und er wiederholte sie ganz richtig; dann subtrahirte er auf Geheiß die untere Reihe aus der oberen und hatte das Resultat binnen einiger Secunden heraus. Unter allgemeiner Verblüffung wurde nach erfolgter Berechnung das Ergebnis verliest. Ein Akademiker richtete an ihn die Frage: „Welches ist die

Wiffer, deren Kubit und Quadrat zusammengenommen 3600 betragen?“ Nach kaum zwei Secunden antwortete Jnaudi unter dem Applaus der Akademie: „Es ist die Zahl 15.“ Nach einigen anderen Proben erklärte Jnaudi, er sei im Stande, zu gleicher Zeit zu sprechen und dabei zwei Rechengempele auf einmal zu lösen. Daraufhin stellte Poincaré an ihn die Aufgabe: „Quadrat von 4800, weniger 1, getheilt durch 6.“ Herr Bertrand richtete gleich darauf, die Frage an ihn: „Auf welchen Tag der Woche fiel der 11. März 1822?“ Ohne einen Augenblick zu überlegen, erwiderte Jnaudi: „Der 11. März 1822 war ein Montag. Ein an diesem Tage geborener Mensch wäre heute genau so und so viel Tage, Stunden, Minuten und Secunden alt.“ Alle diese Ziffern wurden nach- gerechnet und exact befunden.) Sofort fügte jedoch Jnaudi hinzu: „Das Resultat der von Herrn Poincaré gestellten Aufgabe ist 1960.“ Die Akademie war verblüfft. Sie setzte eine aus fünf Mitgliedern bestehende Commission ein, um die Methode Jnaudi's zu studiren. — (Eine unerwartete Erbschaft.) Antoine P., ein armer Tischlergeselle, ist seit Jahren „Stammgast“ des Wirths für Obbachlöse in der Rue Tocqueville zu Paris. Der nun fünfzigjährige Mann hatte es trotz aller ehrsüchtigen Bemühungen nicht zu einem reichlicheren Erwerb bringen können und bereits jede Hoffnung auf eine Besserung seiner Verhältnisse aufgegeben. Letzten Freitag Morgens wollte Antoine, der die Nacht, wie gewöhnlich, im Wirthshaus verbracht hatte, das Haus verlassen, als ihn der Director mit den Worten zurückhielt: „Ein fremder Herr wünscht Sie zu sprechen!“ Bald darnach erschien ein eleganter älterer Herr, der sich Antoine vorführen ließ. Lange betrachtete der Fremde den grauhaarigen Antoine. Dann forderte er ihn auf, ihm zu folgen und mit ihm in den Wagen zu steigen. Der Tischlergeselle, dem der Director des Wirths den Rath gab, vertrauensvoll dem Fremden zu folgen, nahm im Wagen Platz. Vor einem großen Bekleidungsstabiment hielt der Wagen. Einige Minuten später erschien Antoine in einem neuen Anzug. Dann ging es zum Friseur. In der Rue Richelieu, vor dem Haus des in Paris allgemein bekannten Notärs Maugret machte der Wagen Halt. Der Fremde führte den nun sehr anständig aussehenden Tischlergesellen zum Notar. Der Notar machte Antoine die Eröffnung, daß er fortan eine Jahresrente von dreimalhundert- tausend Francs als Zinsen einer ihm zugefallenen Erbschaft erhalten werde. Der Notar fügte hinzu: „Zur Heim, der Seidenfabrikant G. in Lyon, ist gestorben und hat Ihnen sein ganzes Vermögen hinterlassen. Hier haben Sie gleich die erste Rate Ihrer Jahresrente: 25,000 Francs, bezahlen Sie damit — Ihre Schulden!“ Der ehemalige Wirthsbesitzer hielt, nachdem er sich von seinem freudigen Schreden erholt hatte, seinen Einzug in das Palais, das ihm mit der Erbschaft zugefallen war. — (Mord an einem Banquier.) Banquier Flandin in Philippeville wurde in seinem Bankhause ermordet und beraubt. Die Mörder entkamen. — (Das griechische Kronprinzenpaar als Erbe.) Man schreibt aus Bukarest vom 7. d.: In Gurgewo starb vor einigen Tagen der Pächter der dortigen Kronbäume, ein Grieche Namens Silletti. Derselbe hat in seinem Testament dem griechischen Kronprinzen Konstantin den Betrag von 400.000 Francs und weiters dessen Gemahlin, Kronprinzessin Sophie — bekanntlich eine Schwester des deutschen Kaisers — eine Jahres- rente von 6000 Francs vermacht. Auf seinem Todtenbette sagte Silletti, die Jahresrente für die Kronprinzessin Sophie sei nur eine „Abzugszahlung“ für die Ehre, die Kaiser Wilhelm Griechenland erwies, als er seiner Schwester die Annahme der Hand des Kronprinzen Konstantin gestattete. — (Der Richtige.) Eine Anzahl junger Burtschen bewarb sich um den Posten eines Schreibers bei einem Rechtsanwalt in Chicago. Dieser stellte sie in einer Reihe auf und erklärte, er werde ihnen eine Ge- schichte erzählen; nach den Bemerkungen, die sie dazu machten, würde er sich ein Urtheil über sie bilden. Und nun begann er: „Es war einmal ein Landmann, dem eine Ratte durch ein Loch in die Scheune zu kommen und Korn zu stehlen pflegte. Da er dies einmal um Mittag bemerkte, nahm er sein Gewehr von der Wand und schoß auf die Ratte. Dabei setzte er die Scheune in Brand.“ — „Brannte sie nieder?“ fragte einer der Zuhörer. Der Anwalt fuhr fort, ohne die Frage zu beachten: „Da er die Flamme sah, nahm der Landmann einen Eimer Wasser und suchte das Feuer zu löschen.“ — „Wachte er das Feuer?“ fragte ein Zweiter. — „Dann kam das Mädchen auch mit einem Eimer und während Beide in der Scheune löschten, schlug die Thür zu.“ — „Verbrannten sie?“ lautete eine dritte Frage. — „Darauf kam auch die Mutter des Land- mannes, die Leute liefen zusammen, und es entstand ein fürchterlicher Auf- lauf, indem sich Alle mit Büchsen abmühten.“ — „Kam Niemand zu Schaden?“ — „So, Jungens,“ schloß der Advocat, „das ist Alles — nun geht, und morgen bekommt Ihr Bescheid.“ — Einer der Candidaten, ein kleiner Knirps, zögerte noch und der Anwalt fragte ihn: „Nun, Kleiner, was gibst du noch?“ Der kleine Burtsche ward roth und stotterte: „Ja, ich möchte nun wissen, was denn eigentlich aus der Ratte geworden ist.“ — „Aha!“ rief nun der Advocat. — „Du kannst bleiben, Du bist mein Mann! Du bist der Einzige, der in der langen confusen Geschichte die Hauptsache nicht aus den Augen verloren hat!“ — (In der höheren Töchterschule.) „Antworten Sie mir, Fräulein, auf die Frage: Warum enden die Lustspiele immer mit einer Heirat?“ — „Weil nachher immer das Trauerspiel beginnt.“ — (Vertreibung.) Zahnarzt: „Bitte, nur noch einen Augenblick Geduld, gleich werd' ich das Vergnügen haben!“ — (Auch eine Ueberraschung.) ... Sie sagten doch, ich würde überrascht sein über die Nitigheit, welche Ihre Tochter erhalten werde, und jetzt geben Sie mir gar nichts!“ — „Nun, sind Sie etwa nicht überrascht?“ — (Unbestreitbar.) Biermayer (zu einem vorübergehenden jungen Herrn, den er in unmotivirter Weise für den Kellner ansieht): „He Sie, ich habe acht Seidel und fünf Cognacs. Was macht das?“ — Herr: „Betrunkn!“

Original-Telegramme.
Budapest, 13. Februar. Das Amtsblatt publicirt die Verleihung des Großkreuzes des Leopoldordens an Minister Baross. Der thatsächliche Erfolg der Staatscassengebarung ist um 24,185,197 fl. besser, als im Präliminare für 1891 vorgeesehen war, aber mit 8,516,210 fl. ungünstiger, als im Jahre 1890.
Jänikirchen, 13. Februar. Bei der Stichwahl im Szalantear Wahlbezirke wurde der Unabhängige Bajor, in Beckarad der Unabhängige Simonfay gewählt.
Wien, 13. Februar. Graf Szapary conferirte Mittags mit dem Grafen Kalnoy und empfing Nachmittags Baron Rothschild.
Belgrad, 13. Februar. Der Präsident der Stupina, Ratic, demissionirte; er und die Radicalen, welche in der Debatte über die Interpellation Avakimovich gegen die Regierung gesprochen, sind aus dem radicalen Club ausgetreten. Seine Freunde sind bemüht, seine Wiederwahl zu ermöglichen; die Regierung ist entschieden dagegen. Die Reconstruction des Cabinets ist bevorstehend.
Fremden-Liste
vom 13. Februar.
Hotel Herzhörer. Stanz, Stefan Tzmerling, Weiß, Kaufente, von Wien; Gerth, Böh, Kaufente, von Stuttgart; Binder, von Bistritz; L. Bruch, von Kronstadt; D. Grünfeld, von Mediasch; J. Schwarz, von Debreczin.
Stadt-Theater in Hermannstadt.
Direction: **Eugen Berger.**
Heute Sonntag den 14. Februar 1892:
Nachmittags-Vorstellung mit Abendpreisen:
Die Puppenfee.
Ausstattungs- und Diverfissement von J. Hofreiter u. F. Goul. Musik von Josef Bayer. Und:
Mauschaft an Bord.
Romische Operette in 1 Act von J. E. Harisch. Musik von J. R. Zeit. Abend-Vorstellung:
Der Zauberflehler.
Romantisch-komisches Heerpiel mit Gesang, Tanz und Gruppierungen in 3 Acten von Kav. Tolb. — Musik von Tit.
Morgen Montag den 15. Februar 1892:
87. Vorstellung. **Der letzte Brief.**
Lustspiel in 3 Acten von Victorien Sardou.



Großer Saal des Gesellschaftshauses.
Sonntag den 14. Februar 1892:
Abschieds-Vorstellung
und
Erklärung
des gefesselten Mediums bei offenem Vorhang und voller Beleuchtung von **Homes & Fey.**
Neu: Der Geisterknoten Prof. Zöllner's. Das Medium Schrabs. Die Erklärung des Seh-Mediums.
Preise der Plätze: Sberreih 1 fl., I. Platz nummerirt 60 fr., II. Platz 30 fr. Billetvorverkauf in der k. ung. Tabak-Großtrafik. Anfang präcise 7 Uhr Abends.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 12. Februar.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	107 70	Deherr. Staatsanleihe in Silber	94 50
Goldrente 4%	107 85	Deherr. Goldrente	111 50
Papierrente	102 55	1860-er Staats-Anleihen	140.—
Eisenbahn-Anleihen	118.—	Deherr.-ung. Bank-Aktien	1042.—
Ostl. I. Emittion St.-Obl.	100 10	Ung. Creditbank-Aktien	836 50
II.	—	Deherr. Credit-Aktien	808 60
1876-er St.-Obl.	116.—	R. u. I. Ducaten	5 58
Grundentl.-Oblig. m. Verz.	93 10	20 Francs-Goldstücke	9 40
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichsbank	67 95
Ung. Heinegent-Obligation	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	118 85
Prämien-Lose	140.—		
Leihregulierungs- u. Spegeb.-Lose	124.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
vom 12. Februar.

Ung. Schanz.-Abt.-Oblig. 4 1/2%	107 70	Deherr. Staatsanleihe	111 45
Goldrente 4%	107 85	1860-er Staats-Anleihen	140.—
Papierrente	102 55	Deherr.-ungarische Bankactien	1048.—
Eisenbahn-Anleihen	118.—	Ungar. Creditbank-Aktien	838.—
Ostl. I. Emittion St.-Obl.	100 10	Deherr. Creditactien	808 25
II.	—	R. u. I. Ducaten	5 59
1876-er	115 50	20 Francs-Goldstücke	9 40
Grundentl.-Oblig. mit Verz.	93 10	100 Mark Deutsche Reichsbank	67 95
Kroat.-Slav. Grundentl.-Oblig.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	118 85
Ung. Heinegent-Obligation	—	Deherr. Papierrente 5%, Heuerfrei	102 75
Ungarische Prämien-Lose	140.—	Italienische Rente	45 55
Leihregulierungs- u. Spegeb.-Lose	124 50	Russische Rente	1 14
Deherr. Staatsanleihe in Silber	94 50	20 russische Rente	9 29

Vertreter
zum Verfaufe von **Krempel-Maschinen** für Hochhaar etc. werden gesucht. Offerten sub „W. Y. Z.“ an Rudolf Mosse, Wien, I. [113] 1-1

Wir suchen
zum Eintritt per sofort oder 1. März einen der deutschen Sprache mächtigen und verheirateten **Burschen als Kanzlei-Diener.**
Lohn monatlich 25 Gulden. [114] 2-2

Goldbergbau Muszári
in Brád bei Déva.

Promessen
auf
3° Pfandbrief-Lose,
nur 1 fl. und 50 kr. Stempel,
Haupttreffer fl. 45.000,
Ziehung am 15. Februar 1892,
sind zu haben in der **Wechselstube des**
P. J. Kabdebo
in Hermannstadt. [96] 5-5

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.
Preis vierteljährlich mit 125 = 75 Kr.
Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette-, Wäsche-, Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postämter (Stas.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 35. — Wien I, Operngasse 3. [60] 10-30

Anzeige
Vor Anfuhr der neuen Waaren ist eine große Partie von **Frühjahr-Kleiderstoffen** von 25 kr. aufwärts, sowie eine **Partie Kleider** von 2 fl. 90 kr. und höher, **Neße** für Kinder-Kleider und **Blonden**, gedruckte **Volants, Batiste à 27 kr.** und höher; ferner **Trauer-Waaren**, als: schwarz Cachemire, **Zernos, Grèppe, Schwarze Modestoffe** in gestreift, carrirt und brocat zu allen Preisen; eine **große Partie von Tuchwaaren**, als: schwarz Peruvia, **Tosling** und **färbige Herren- und Knaben-Rod- und Hofenstoffe**, welche auch für **Tamens- und Mädchen-Jacken** und **Regenmäntel** geeignet sind, zu **sehr herabgesetzten Preisen** zu haben.
C. Nedelkovits,
grosser Platz, röm.-kath. Pfarrgebäude.
Auch wird daselbst ein **hiefiger Practikant** zur Erlernung der Handlung aufgenommen. [100] 2-3

Die besten Syphons
in geistlichen Regierungen,
Sodawasser-Apparate
für selbst zu erzeugende und **flüssige Kohlensäure**
liefert die seit 1814 bestehende
I. u. I. landes-priv. Fabrik
CARL POCHTLER, Wien, VII., Kaiserstrasse 87.
Preiscourante gratis und franco. [88] 5-15

Kais. kön. landespriv. Fabrik feiner Liqueure.
Gegründet 1850. — 20 Preismedaillen u. Ehrendiplome.
Adolf Fränkel & Söhne, Biala (Galizien),
empfehlen ihre preisgekrönten polnischen **Liqueur-Specialitäten**
Kontuszówka, Getreidekummel, Allasch etc.
Liqueure aller Sorten in bekannt vorzögl. Qualität, Jagd- und Reiseliqueure, Specialitäten von allen Spirituosen.
Depots in den meisten renommierten Delicatessen-, Specereihandlungen, Conditoreien und Cafés.
Wiederverkäufers Rabatt. [97] 2-24 Preisblätter franco gratis.

Carl F. Wachsmann,
Metallwaaren- und Maschinen-Werkstätte,
Hermannstadt, Schiffbäumel Nr. 3.
Anfertigung von Apparaten und Gegenständen für **Brauereien, Brennereien, Destillationen, Färbereien, Laboratorien**, wie für sämtliche technischen Gewerbe.
Einrichtung von **Bade-Anstalten, Dampf- und Wasserleitungen, Dampfheizungen, Transmissions-Anlagen und Pumpen** zu gewerblichen und wirtschaftlichen Zwecken etc.
Constructions-Werkstätte für Maschinen jeder Art, speciell solcher für **Landwirthschaft und Industrie.**
Lager in Hand- und Butten-Feuerspritzen, gezogenen Kupferröhren, schmiedeisernen Röhren, Dampf-Ventilen, Manometern, Selbstölern für Transmiffionen, Hanf- und Gummi-Schläuchen, Gummi- und Asbest-Verdichtungs-Platten und Schnüre etc.
Alle in das **Metall- und Maschinenfach** schlagenden **Arbeiten und Reparaturen** (selbst die kleinsten) werden zu mäßigen Preisen pünktlichst ausgeführt, ebenso werden **Pläne und Zeichnungen** von ganzen Anlagen oder nur Theilen derselben bei billiger Berechnung sofort angefertigt.
Abtheilung für Elektrotechnik.
Galvanische **Metall-Plattirung** von Gegenständen für Haushalt, Industrie, Sport und Luxus in **Nickel, Messing, Kupfer, Silber und Gold.**
Galvanoplastische **Reproduction** von Münzen, Medaillen und anderen Gegenständen für **Archive, Sammlungen, Museen** etc.
Einrichtung von **Haus- und Zimmer-Telegraphen** und elektrischen **Signal-Apparaten** für **Thüren, Kästen** etc.
Telephon-Anlagen. [21] 2
Lager in **Elementen, Signal-Glocken, Tastern, Leitungs-Drähten** etc.

Inferaten-Agenten
für ein amtliches und officielles Fachblatt gegen hohe **Provision gesucht.** Offerten sub „A. B. C. D.“ an Rudolf Mosse, Wien, I. [112] 1-1

Die beste Einreibung bei **Gicht, Rheumatismus, Gliederreizen, Kopfschmerzen, Hüftweh, Rückenschmerzen** u. s. w. ist **Richter's**
Anker-Pain-Expeller.
Das seit mehr als 20 Jahren in den meisten Familien als schmerzstillende Einreibung bekannte **Safts-mittel** ist zu 40 kr. und 70 kr. die Flasche in fast allen Apotheken zu haben. Da es Nachahmungen gibt, so ver-lange man beim Einkauf gefälligst ausdrücklich: **„Anker-Pain-Expeller.“**
(965) 5-18
Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- und Sexual-System** Preisverendung unter Convert für 60 Kr. in Briefmarken. **Eduard Bendt, Braunschweig.** [1029] 10-52

Laubfuge Freunde.
Neues Preisbuch über Laubfugerei
zum gold. Felikan.
Wien
Liebensteingasse 20. [928] 12-12

Original Pariser Gummi- und Fischblasen
in unübertrefflichen vorzüglichsten Qualitäten per Duzend 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7 und 8 fl. Prompte Verlebung discretest überallhin durch
J. Reif, Specialist, Wien, IV., Margarethenstrasse 7,
erste und renommierteste Firma dieses Faches. Beste und solideste Bedienung. Ausführliche Preiscurante gratis, franco und in verschlossenen Couverts. [841] 12-22

Pfarrer Kneipp's Original-Reinleinen-Tricot-Gesundheitswäsche
Winterwaare.
Gleichmässige Wärme, wohlthuendes Tragen!
Erste österr. mech. **Tricot- und Wäschewaaren-Fabrik**
L. Kapferer & Co.,
Wien, XVII., Ottakringerstrasse 20.
Haupt-Depôts in
Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen.,
Schäßburg: J. B. Misselbacher sen.,
Mediasch: M. J. Laurentzi. [974] 7-12
Nur echt, wenn die **Wäsche** die Unterschrift des Herrn Pfarrers trägt.

Selbstausgesuchte, nach eingehender sorgfältiger Prüfung ausgewählte und in größerem Quantum angekaufte **vorzügliche**
Villányer, Fünfkirchner und Ofner unversälfchte Natur-Rothweine
in beliebiger Menge im **Großen**, sowie im **Ausschank** erliegen bei mir zum Verfaufe. Preise per Liter im Kleinausschank **46 kr., 60 kr. und 80 kr.**
Für auswärtige Käufer en gros stehen **Muster-Flaschen** zur Verfügung gegen Vorzugspreise.
Frisch gepresste **vorzügliche Weine**
Bahngasse im **Mönchhofkeller.**
Seit Jahren renommirt.
Desjert-Flaschen-Weine:
Ménéscher Roth-Ausbruch 0-7 Liter 1 fl.
Ruster Ausbruch 0-7 " 90 kr.
Leányka — Mädchentraube, hochprima } aus der Kellerei Seiner
1862-er Dessertwein } Hochgeborenen Grafen Haller
Som 0-7 " 80 "
Egri bikavér — Erlauer Stierblut } in Darlócz
Rieslinger 0-7 " 70 "
0-7 " 60 "
Desjert- und Tischweine:
Ménéscher Ausbruch per Liter 1 fl. 40 kr.
Ruster Ausbruch " " 1 " "
Leányka (Mädchentraube) " " 80 "
Som (Schwiger) " " 80 "
Rieslinger " " 66 "
Ofner Rothwein " " 80 "
Erlauer Stierblut " " 80 "
Urmescher Wermuth (Siebenbürger) " " 60 "
Villányer Rothwein " " 60 "
Fünfkirchner Rothwein " " 46 "
Kokler Tischwein, weiss " " 46 "
Tischwein " " 36 "
" " " " " 32 "
Bei Abnahme von 100 Liter aufwärts findet eine entsprechende Preisermäßigung statt. — Flaschen werden à 10 kr. per Stück retourgenommen.
Gleichzeitig erlaube ich mir zur Kenntniß zu bringen, daß für geschlossene **Gesellschaften** eine **separirte Weinstube** eingerichtet ist.
Sachachtungsvoll
L. Fronius.
[18] 9-40